

# **Ignacy Daszyński.**

## **Ein Sozialist, polnischer Patriot und transnationaler Akteur vor dem Ersten Weltkrieg**

von  
Kerstin S. Jobst

Die von der Stadt Krakau am 3. November 1936 ausgerichtete Beerdigung Ignacy Daszyńskis geriet zu einem Großereignis: Mehrere Tausend Menschen erwiesen dem Politiker und vormaligen Sejm-Marschall die letzte Ehre und begleiteten seine sterblichen Überreste zum Rakowicki-Friedhof. Aus dem ganzen Land waren die Trauergäste angereist, u.a. aus Warschau. Das Verkehrsministerium hatte sogar einen Sonderzug bereitgestellt und den Reisenden die kostenlose Anreise aus der Hauptstadt ermöglicht. Um dem großen Arbeiterführer und unbestrittenen polnischen Patrioten zu gedenken, ließen Arbeiter in den Betrieben Krakaus an diesem Tag für fünf Minuten die Arbeit ruhen. Selbst die konservative Zeitung *Czas* (Die Zeit), besonderer sozialistischer Neigung kaum verdächtig, zollte dem Verstorbenen Anerkennung: Dieser sei „zweifelloso einer der begabtesten Männer der Übergangszeit gewesen, der das Privileg hatte, seine für die Wiedererstehung Polens geleistete Arbeit von Erfolg gekrönt zu sehen“. Zwar habe er sich nie ganz von den engen Fesseln der Klassendoktrin lösen können, gleichwohl bleibe er eben nicht nur als unermüdlicher Kämpfer gewisser, also sozialistischer, Ideen in Erinnerung, sondern auch als „wahrer Patriot“.<sup>1</sup>

Ignacy Daszyński war ohne Zweifel einer der bedeutendsten Politiker der Zweiten Republik gewesen, ein „großer Volkstribun“<sup>2</sup>. Sein politisches Schicksal war auf das Engste mit dem ihm bereits in der Vorkriegszeit bekannten und unangefochten wichtigsten polnischen Akteur der Zeit verbunden, nämlich mit Józef Piłsudski. Ursprünglich durch den gemeinsamen Kampf um die Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit und der – scheinbar – miteinander übereinstimmenden Weltanschauung vereint, distanzierte Daszyński sich spätestens nach dessen Staatsstreich von 1926 (dem

---

<sup>1</sup> *Czas* vom 04.11.1936, S. 2.

<sup>2</sup> So lautet der Untertitel eines nur wenige Wochen vor Daszyńskis Tod anlässlich seines 70. Geburtstages herausgegebenen Gedenkbandes, in dem einige politische Weggefährten zu Wort kommen. Bemerkenswert ist, dass nicht nur polnische Politiker, sondern u.a. mit dem Österreicher Otto Bauer oder dem Tschechen František Soukup auch Sozialisten eingebunden wurden, mit denen Daszyński bereits in Zeiten der Donaumonarchie in Kontakt gestanden hat; Ignacy Daszyński. *Wielki trybun ludu. Garść wspomnień* [Ignacy Daszyński. Ein großer Volkstribun. Eine Handvoll Erinnerungen], Kraków 1936.

sog. *przewrót majowy*) zunehmend von Piłsudski.<sup>3</sup> Der Höhepunkt der Entfremdung war dann 1929 im Zusammenhang mit der Politik der sog. *sanacja* (Gesundung), wie sie euphemistisch genannt wurde, erreicht. Ein sich zunehmend autoritär gebärdender, formell aber nur als Kriegsminister fungierender Piłsudski war in einen offenen Konflikt mit dem Parlament und damit auch dem amtierenden Sejm-Marschall Daszyński geraten. Als dieser sich weigerte, in Anwesenheit einer vielköpfigen Entourage bewaffneter Offiziere eine Sejm-Sitzung zu eröffnen, war der endgültige Bruch mit dem langjährigen Weggefährten perfekt.<sup>4</sup>

Diese Episode unterstreicht, dass Daszyński seinen Zeitgenossen weit über die Grenzen des neuerstandenen Polens hinaus zu Recht nicht nur als Verteidiger, sondern auch als „one of the builders of democracy“ galt<sup>5</sup>, was die überwältigende Anteilnahme an seinem Begräbnis zum Teil erklären mag. Zugleich hatte er sich – und damit seinem späteren Antagonisten Piłsudski vergleichbar – als ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Wiedererlangung polnischer Eigenstaatlichkeit in das kollektive Bewusstsein vieler Polinnen und Polen eingeschrieben. Schon 1897, als Abgeordneter der bis 1898 Polen, Ukrainer und Juden vereinigenden Galizischen Sozial-Demokratischen Partei (*Galicijaska Socialno-Demokratyczna Partija, GPSD*), hatte er während seiner zahlreichen Reden im cisleithanischen Reichsrat betont, dass die Vaterlandsliebe der polnischen Sozialisten die der konservativen polnischen Politiker übertreffe und er selbst in erster Linie Pole und dann erst Sozialdemokrat sei<sup>6</sup> – und diese politische Maxime hat er auch gelebt. Die Verquickung sozialer und nationaler Postulate war ihm Zeit seines Lebens wichtig.<sup>7</sup> Damit unterschied er sich keinesfalls von anderen sozialdemokratischen Akteuren seiner Zeit, ist doch im sog. „langen 19. Jahrhundert“ die Ausbalancierung zwischen nationalen und sozialen Postulaten essenziell für die Positionierung vieler eu-

<sup>3</sup> Vgl. hierzu z.B. eine in dieser Zeit von Daszyński gehaltene und als eigenständige Publikation veröffentlichte Rede: *W obronie praw przedstawicielstwa ludowego. Przemówienie sejmowe tow. Daszyńskiego* [Zur Verteidigung der Rechte der Volksvertretung. Parlamentsrede des Genossen Daszyński], Warszawa 1926.

<sup>4</sup> Zur *sanacja* vgl. einführend JÖRG K. HOENSCH: *Geschichte Polens*, Stuttgart 1983, S. 265-270. Zur Haltung Daszyńskis in dieser Phase die in ihrem Faktenreichtum unübertroffene, aber nicht neuesten Standards der Biografieforschung entsprechende Darstellung der Historikerin der sozialdemokratischen polnisch-galizischen Arbeiterbewegung WALENTYNA NAJDUS: *Ignacy Daszyński 1866-1936*, Warszawa 1988, S. 492 ff., sowie WILLIAM L. HARWOOD: *Ignacy Daszyński. The Making of an Austro-Polish Statesman 1866-1918*, Ph.D dissertation, University of Illinois at Urbana-Champaign 1977, Ann Arbor/MI – London 1979.

<sup>5</sup> So im Nachruf von WILLIAM J. ROSE: *Ignacy Daszyński 1866-1936*, in: *The Slavonic and East European Review* 15 (1936/37), 44, S. 445-448, hier S. 447.

<sup>6</sup> Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des Österreichischen Reichsrats, 12. Session, 08.12.1897, Wien 1898, S. 200-213.

<sup>7</sup> So auch die Meinung von JERZY MYŚLIŃSKI: *Ludowy Trybun* [Volkstribun], in: *IGNACY DASZYŃSKI: Teksty*, hrsg. von JERZY MYŚLIŃSKI, Warszawa 1986, S. 5-32, hier S. 31.

ropäischer Sozialisten gewesen, denen ohnehin das Odium des „vaterlandslosen Gesellen“ anhaftete.<sup>8</sup> Dieser Komplex wurde in der Vergangenheit unter dem Lemma des Verhältnisses zwischen „Internationalismus“ und „Nationalismus“ als scheinbar unvereinbare Kategorien wiederholt betrachtet.<sup>9</sup> Auch die Rolle Daszyńskis in diesen Aushandlungsprozessen war bereits Gegenstand von Untersuchungen.<sup>10</sup> Die Betrachtung eines so dezidiert auch als nationalen Vorkämpfers geltenden sozialistischen Akteurs – der er ohne Zweifel auch gewesen ist – unter einer erweiterten transnationalen Perspektive erfolgte allerdings noch nicht.

### Zur Fragestellung und zum Forschungsstand

Daszyński gehörte eindeutig nicht zu der gerade in der polnischen und galizischen sozialistischen Bewegung der Vorkriegszeit häufig anzutreffenden Art nationaler oder kultureller Grenzgänger, die im Verlauf ihres Lebens einen nationalen und/oder sprachlichen Transformationsprozess vollzogen.<sup>11</sup> Er stammte nicht, wie beispielsweise sein langjähriger Weggefährte und Vertrauter Herman Diamand, aus dem Judentum. Nicht zuletzt unter den Gegebenheiten der polnisch-galizischen Arbeiterbewegung hatte dieser sich wie viele andere Sozialisten der Zeit allmählich polnisch akkulturiert.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Vgl. hierzu besonders im Kontext der reichsdeutschen Sozialdemokratie DIETER GROH, PETER BRANDT: „Vaterlandslose Gesellen“. Sozialdemokratie und Nation 1860-1990, München 1992.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu in Auswahl MICHAEL LÖWY: Internationalismus und Nationalismus. Kritische Essays zu Marxismus und „nationaler Frage“. Mit einem Beitrag von ENZO TRAVERSO, Köln 1999; Internacjonalizm – patryotyzm – nacjonalizm w dziejach polskiego ruchu robotniczego. Stenogram dyskusji [Internationalismus – Patriotismus – Nationalismus in der Geschichte der polnischen Arbeiterbewegung. Stenogramm der Diskussion], in: Z Pola Walki 13 (1970), S. 107-166; HELMUT KONRAD: Nationalismus und Internationalismus. Die österreichische Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, Wien 1976; KERSTIN S. JOBST: Zwischen Internationalismus und Nationalismus: Die polnische und die ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890 bis 1914. Ein Beitrag zur Nationalitätenfrage im Habsburgerreich, Hamburg 1996; NAKAI TAKESHI: Die deutsche Sozialdemokratie zwischen Nationalismus und Internationalismus 1945-1952, Bonn 1975; ZDENĚK ŠOLLE: Die tschechische Sozialdemokratie zwischen Nationalismus und Internationalismus, in: Archiv für Sozialgeschichte 9 (1969), S. 181-193.

<sup>10</sup> Neben NAJDUS, Ignacy Daszyński (wie Anm. 4), vgl. z.B. MICHAŁ ŚLIWA: Ignacy Daszyński o państwie, demokracji i parlamentarystyce [Ignacy Daszyński über den Staat, die Demokratie und den Parlamentarismus], Warszawa 1997.

<sup>11</sup> An dieser Stelle ist stellvertretend auf den aus einer griechisch-katholischen Familie stammenden und damit landläufig als Ukrainer bzw. (wie es im offiziellen Sprachgebrauch der Habsburgermonarchie hieß) Ruthene geltenden Osyp Danyljuk / Józef Daniluk (1842-1904) zu verweisen, der u.a. in der Lemberger Arbeiterbewegung aktiv war und sich selbst als Pole bezeichnete. Vgl. hierzu: Józef Daniluk, in: Słownik biograficzny działaczy polskiego ruchu robotniczego (SBDPRR), Bd. 1, Warszawa 1978, S. 509-510.

<sup>12</sup> Herman Diamand (1860-1931), ebenda, S. 574-575.

Daszyński, in eine polnische, kleinadlige Familie hineingeboren, war dezi- diert auch kein nationaler „Hermaphrodit“ wie etwa sein ukrainischer Ge- nosse Mykola Hankevyč/Mikołaj Hankiewicz, der sich als ein „Ukrainer polnischer Kultur“ verstand.<sup>13</sup> Im zeitgenössischen Diskurs wurden derartige Ambiguitäten von einer zunehmend einflussreicheren Nationalgesellschaft eindeutig negativ konnotiert, entzog sich diese Spezies doch den geforderten eindeutigen nationalen Zuschreibungen. Daszyński hingegen zweifelte nie- mals an seiner nationalen Zugehörigkeit. Als gleichermaßen überzeugter „Pole und Sozialdemokrat“ war er ein zeittypischer Vertreter der europäi- schen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Nicht zuletzt wegen sei- ner politischen Tätigkeit durchbrach er zahlreiche „sprachliche und ange- nommene nationale Barrieren“ und wurde Teil „von Netzwerken jenseits des Nationalen“.<sup>14</sup> Im multiethnischen habsburgischen Kronland Galizien 1866 in eine nationalbewusste Familie hinein geboren, beherrschte er schon früh ne- ben seiner Muttersprache das Ukrainische sowie das Jiddische und brachte es später auch im Deutschen zu höchster Perfektion; seine Fremdsprachenkom- petenz erleichterte ihm zahlreiche Grenzüberschreitungen und den Zugang zu transnationalen Netzwerken.

Unter dem Einfluss seines früh verstorbenen älteren Bruders Feliks (1863- 1890) war Daszyński schon als Jugendlicher in die über die Teilungsgrenzen hinaus aktiven sozialistisch-patriotischen Kreise geraten und pflegte schon früh „transpolone“ Kontakte über die Teilungsgrenzen hinweg; u.a. beteiligte er sich an dem damals lebhaften Schmuggel sozialistischer Propagandaschrif- ten nach Russisch-Polen. Dort wurde er 1889 schließlich von der zarischen Polizei verhaftet und musste geraume Zeit im Gefängnis verbringen. Nach seiner Entlassung reist er über Paris, von wo aus er eigentlich seine Emigra- tion nach Argentinien betreiben wollte, 1890 in das damalige Mekka sozialis- tischer Exilanten osteuropäischer Herkunft – in die Schweiz.<sup>15</sup> Wie so viele andere Migranten jener Zeit widmete er sich während des allerdings nur eini- ge Monate dauernden Aufenthaltes weniger seiner akademischen Ausbildung an der Universität Zürich als vielmehr sozialistisch-patriotischen Aktionen.

---

<sup>13</sup> Hankevyč war sowohl Mitglied der Polnischen Sozial-Demokratischen Partei (Polska Partia Socialno-Demokratyczna, PPSD) als auch der Ukrainischen Sozialdemokrati- schen Partei (Ukraińs'ka Socjal'nodemokratyčna Partija, USDP). Vgl. hierzu KERSTIN S. JOBST: „Ein Ukrainer polnischer Kultur“: Mykola Hankevyč (1869-1931) und die Sozialdemokratie Galiziens vor dem Ersten Weltkrieg. Zur Problematik des „nationalen Außenseiters“, in: MICHAEL MÜLLER, RALPH SCHATTKOWSKY (Hrsg.): Identitätenwan- del und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität. Ein regionaler Ver- gleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts, Marburg 2004, S. 89-111.

<sup>14</sup> Vgl. STEFAN DYROFF: Transpolonität? Gesellschaftliche Eliten in den polnischen Ge- bieten um 1900 jenseits der Nationalgeschichte(n), im vorliegenden Heft, S. 319-329 hier S. 325.

<sup>15</sup> Dazu grundlegend CARSTEN GOEHRKE, WERNER G. ZIMMERMANN (Hrsg.): „Zuflucht Schweiz“. Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1994.

Mit zahlreichen anderen russischen und polnischen Exilanten, unter ihnen Julian Marchlewski (1866-1925) und Rosa Luxemburg (1871-1919), wurde er während dieser Zeit bekannt.

In den Jahren nach seiner Rückkehr nach Galizien avancierte er zur unbestritten wichtigsten Figur der polnisch-galizischen Arbeiterbewegung. Ab 1897 und bis zum Ende der Monarchie saß er als Abgeordneter im cisleithanischen Reichsrat, wo er sich zu einem der aktivsten und redengewandtesten Parlamentarier entwickelte.<sup>16</sup> Er agierte sowohl dort als auch innerhalb der sich aus verschiedenen national organisierten Sektionen zusammensetzenden österreichischen Gesamtpartei und der II. Internationale transnational.<sup>17</sup> Vor allen Dingen mit den deutschsprachigen Arbeiterführern wie Karl Kautsky (1854-1938) oder Victor Adler (1852-1918) verband ihn eine über das Politische hinausgehende enge, persönliche Beziehung. Bis zur großen politischen Zäsur der Jahre 1914 bis 1918, welche sowohl global als auch hinsichtlich der polnischen Geschichte zu verzeichnen ist, avancierte Daszyński zu einem in das transnationale Netzwerk der europäischen Sozialdemokratie fest eingebundenen Akteur, nahm an einer intellektuellen, grenzüberschreitenden *community* teil. Im Folgenden wird mit Daszyński daher ein zugegebenermaßen prominenter, doch zugleich sehr typischer Exponent in diesem nationale und staatliche Grenzen überschreitenden sozialdemokratischen Geflecht stellvertretend untersucht und damit – anders als bei den beiden anderen Beiträgen dieses Heftes – explizit eine transnationale Perspektive eingenommen und keine transpolonale. Die Epochengrenze des Ersten Weltkriegs ist in diesem Zusammenhang eine logische Zäsur, beschränkte dessen Beginn doch die realen Möglichkeiten transnationaler Aktionen zumal innerhalb der Habsburgermonarchie erheblich, auch wenn diese nicht völlig zum Erliegen kamen.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Vgl. NAJDUS, Ignacy Daszyński (wie Anm. 4), S. 124-133.

<sup>17</sup> Zur Biografie Daszyńskis vgl. SBDPRR, Bd. 1, S. 522-524, sowie NAJDUS, Ignacy Daszyński (wie Anm. 4). Inwieweit von „Transnationalität“ zu sprechen ist, wenn die Kommunikation zwischen nationalen Gruppen innerhalb eines Vielvölkerreichs wie der Donaumonarchie geführt wird, ist freilich zu diskutieren.

<sup>18</sup> Die im folgenden Beitrag bevorzugt zu betrachtenden Arenen sozialdemokratischer Akteure in der westlichen Reichshälfte – der cisleithanische Reichsrat und die II. Internationale – waren im Ersten Weltkrieg bedeutenden Beschränkungen ausgesetzt: In der österreichischen Reichshälfte wurde bekanntlich das seit Jahren immer wieder arbeitsunfähige Parlament zwischen Frühjahr 1914 bis Frühjahr 1917 nicht einberufen. Die II. Internationale, deren Kongress im August 1914 in Wien hätte abgehalten werden sollen, fand nicht statt und entfaltete nur wenig Aktivität; vgl. GEORGES HAUPT: Der Kongreß fand nicht statt. Die Sozialistische Internationale 1914, Wien u.a. 1967. Die in der Internationale einflussreichen Arbeiterparteien – die SPD, die SFIO (Section française de l'Internationale ouvrière), aber auch die deutsch-österreichisch dominierte cisleithanische Gesamtpartei unterstützten im Wesentlichen den Kriegskurs ihrer jeweiligen Regierungen mit der „Burgfriedenpolitik“ oder der „Union sacrée“. Wegen der unerwartet langen Kriegsdauer und unter dem Eindruck der Februarrevolution im Zarenreich initiierten einige Sozialisten neutraler Länder ein als Friedenskonferenz geplantes Treffen in Stockholm (1917), welches aber u.a. aufgrund des Fernbleibens der Vertreter

Im wiedererstandenen Polen konzentrierte sich Daszyński schließlich stark auf die Innenpolitik, sodass er als transnationaler Akteur kaum in Erscheinung getreten ist. Deshalb werden der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit bis zu Daszyńskis Tod 1936 nur am Rande behandelt. Im Folgenden wird mit Ignacy Daszyński ein bis zur Wiedererrichtung des polnischen Staates fortwährend sprachliche, ethnische und nationale Grenzen überschreitender sozialdemokratischer Akteur unter der gegenwärtig die historiografische Forschung stark beeinflussenden transnationalen Perspektive betrachtet. Seine Tätigkeiten innerhalb der sozialdemokratischen politischen Foren werden damit neu, d.h. transnational, interpretiert.<sup>19</sup>

Dies ist insofern innovativ, als dass lange Zeit eine andere Betrachtungsweise dominierte: Unbestritten war ein das Nationale überwindender Internationalismus ein wesentliches Ziel sozialistischer Ideologen seit Karl Marx gewesen. Allein schon das dem *Kommunistischen Manifest* von 1848 vorangestellte Motto „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ verdeutlichte dies.<sup>20</sup> Es ist festzustellen, dass es der sozialdemokratischen Bewegung seit ihren Anfängen sowohl organisatorisch als auch kollektivbiografisch leicht fiel, nationale Grenzen zu überschreiten.<sup>21</sup> Ungeachtet dieses Befundes wurde sie jedoch von der geschichtswissenschaftlichen Forschung insbesondere von den 1960er bis gegen Ende der 1980er Jahre primär, dem seinerzeit obwaltenden nationalen Paradigma entsprechend, zumeist unter den Auspizien ihrer Fähigkeit zur Integration in nationalstaatliche Kontexte hin untersucht<sup>22</sup> oder aber

---

der Kriegsgegner der Mittelmächte nicht als wirklicher Kongress der Internationale gelten kann. Seitens der PPSD nahm Daszyńskis langjähriger Kampfgefährte Diamand an diesem Treffen teil. An anderen während des Krieges von sozialistischen Kriegsgegnern organisierten Konferenzen (Zimmerwald 1915, Kienthal 1916) nahm der von der Notwendigkeit des militärischen Kampfes gegen das Russländische Reich überzeugte Daszyński nicht teil.

<sup>19</sup> Dies gibt mir Gelegenheit, einige Ergebnisse meiner bereits 1996 veröffentlichten Dissertation – JOBST, Zwischen Internationalismus (wie Anm. 9) – nunmehr „transnational“ zu deuten.

<sup>20</sup> Hierzu JOSEF HIERLMEIER: Internationalismus. Eine Einführung in seine Ideengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2002.

<sup>21</sup> Diese Grenzüberschreitungen waren beileibe nicht immer freiwilliger Natur, waren Sozialisten doch im Verlauf des 19. Jahrhunderts vielfältigen staatlichen Pressionen ausgesetzt, sodass das Exil häufig die einzige Möglichkeit bot, der Verhaftung zu entgehen. Auch Daszyński verbrachte bekanntlich einige Zeit im französischen bzw. Schweizer Exil.

<sup>22</sup> Im Hinblick auf die polnischen sozialistischen Bewegungen der Teilungszeit sind hier insbesondere die folgenden Arbeiten zu nennen: ULRICH HAUSTEIN: Sozialismus und nationale Frage in Polen. Die Entwicklung der sozialistischen Bewegung in Kongreßpolen von 1875 bis 1900 unter besonderer Berücksichtigung der PPS, Köln – Wien 1969; HANS MOMMSEN: Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat, Bd. 1 [mehr nicht erschienen], Wien 1963; HANS-ULRICH WEHLER: Sozialdemokratie und Nationalstaat. Nationalitätenfragen in Deutschland 1840-1914, 2. Aufl., Göttingen 1971.

klassisch sozialgeschichtlich. Das Ende des sog. „Ostblocks“ in Verbindung mit der verbreiteten Überzeugung von der Desavouierung eines alternativen linken Projekts beschränkte in der Folge die Forschung zu sozialistischen Bewegungen vor 1918. So wurde die Möglichkeit, eine Geschichte der (inter-)nationalen Arbeiterbewegung nach der kulturalistischen Wende zu schreiben, trotz erster vorliegender Ergebnisse noch nicht umfassend ausgelotet.<sup>23</sup> Stattdessen erschienen in den letzten zwei Jahrzehnten einige biografische Werke über anerkannte, „große“ Arbeiterführer, welche durch die politischen Zeitläufte hindurch als transnationale Akteure bezeichnet werden können.<sup>24</sup> Aus dem Umfeld des in Amsterdam angesiedelten Internationalen Instituts für Sozialgeschichte (Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, IISG) und seines Forschungsdirektors Marcel van der Linden sind mit der Transnational Labour History (TLH) neue Impulse ausgegangen. Die TLH will die Geschichte(n) der Arbeiterbewegung im Kontext miteinander verwobener, zusammenhängender Prozesse zwischen Staaten und Organisationen betrachten. Sie betont zugleich, dass dadurch komplexe sozialistische Netzwerke entstanden und Austauschprozesse von Menschen und Ideen befördert worden seien.<sup>25</sup> Die Geschichte der ost(mittel)europäischen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg blieb von einer transnationalen Neubewertung bislang allerdings weitgehend ausgeschlossen.<sup>26</sup> Mit Daszyński einen besonders exponierten Sozialisten und polnischen Nationalisten transnational zu deuten, ist umso reizvoller, als es z.B. mit Rosa Luxemburg Sozialdemokraten gegeben hat, die außerhalb des polnischen Kontextes weitaus bekannter sind.<sup>27</sup> Luxemburg und ihre Sozialdemokratie des Königreichs Polens und Litauens (Socjaldemokracja Królestwa Polskiego i Litwy<sup>28</sup>, SDKPiL) lehnten das polnisch-nationale Projekt dezidiert ab, was sie auf den ersten Blick vielleicht als geeig-

<sup>23</sup> Vgl. aber THOMAS WELSKOPP: *Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie zwischen Vormärz und Sozialistengesetz*, Bonn 2000; KEVIN J. CALLAHAN: *Demonstration Culture. European Socialism and the Second International, 1889-1914*, Leicester 2010.

<sup>24</sup> Stellvertretend seien folgende Arbeiten genannt: ERNST HANISCH: *Der große Illusionist. Otto Bauer (1881-1938)*, Wien 2011; GREGOR SCHÖLLGEN: *Willy Brandt. Die Biographie*, Berlin 2001. Beide Politiker mussten bekanntermaßen mehrere Jahre ihres Lebens im Exil verbringen. Migrationen sind ein zentrales Untersuchungsfeld transnational angelegter Untersuchungen.

<sup>25</sup> MARCEL VAN DER LINDEN: *Transnational Labour History. Explorations*, Aldershot 2003. Vgl. auch die Forschungsagenda von MICHAEL P. HANAGAN: *An Agenda for Transnational Labor History*, in: *International Review of Social History (IRSH)* 49 (2004), S. 455-474. Die TLH legt großes Gewicht auf Migrationsprozesse.

<sup>26</sup> Eine interessante Ausnahme ist die Dissertation von LAURA POLEXE: *Netzwerke und Freundschaft. Sozialdemokraten in Rumänien, Russland und der Schweiz an der Schwelle zum 20. Jahrhundert*, Göttingen 2011.

<sup>27</sup> Im polnischen Kontext der Zeit ist festzuhalten, dass der Begriff „Sozialdemokraten“ der radikaleren, dezidiert nationale Ziele ablehnenden Richtung vorbehalten war.

<sup>28</sup> So lautete der Parteiname ab 1900, vor der Erfassung der Parteiorganisationen fehlte der Zusatz „und Litauens“ („i Litwy“).

netere Kandidaten einer Betrachtung unter transnationaler Perspektive erscheinen lässt. Demgegenüber wird im Folgenden gezeigt, dass gerade die Propagierung nationaler Projekte auf transnationaler Ebene, wie Daszyński sie verfolgte, keinen Widerspruch in sich darstellt – und innerhalb des sozialistischen Lagers der Zeit eine veritable Rolle spielte.<sup>29</sup>

Im Folgenden stehen deswegen seine Interaktion mit der österreichischen Gesamtpartei, mit Exponenten wie Victor Adler sowie mit der II. Internationale im Mittelpunkt. Letztlich könnte auch Daszyńskis Austausch mit polnischen Politikern verschiedener Couleur im preußischen und russischen Teilungsgebiet genauso transnational gedeutet werden wie sein langjähriges Engagement im cisleithanischen Reichsrat. Dies gilt zudem für seine hier aber nur am Rande betrachteten vielfältigen Kontakte mit ukrainischen und jüdischen Aktivisten innerhalb des Kronlands Galizien.<sup>30</sup> Auch auf diesen Arenen entfaltete sich die Tätigkeit Daszyńskis. Zugleich muss aber konzediert werden, dass zumal im galizischen Teil der Monarchie die organisierte Arbeiterschaft unter den obwaltenden sozioökonomischen Bedingungen letztlich eine periphere Erscheinung geblieben ist, trotz einiger beeindruckender Erfolge auf dem Gebiet der Entsendung von Abgeordneten in den Reichsrat.

<sup>29</sup> In diesem Beitrag wird somit dezidiert Daszyńskis nationales Engagement auf transnationalen Foren der Arbeiterbewegung betrachtet. Andere Perspektiven würden sich bei Aufgabe einer akteurs- zugunsten einer organisationszentrierten Betrachtung gleichermaßen anbieten – z.B. die Übernahme bzw. der Transfer von ideologischen und taktischen Postulaten oder symbolischer Praktiken etwa innerhalb der europäischen Arbeiterbewegung.

<sup>30</sup> Über die Frage, welche Staatsformen denn Objekt transnationaler historischer Forschungen sein können, herrscht bis heute keine Einhelligkeit: Etwa für KLAUS KIRAN PATEL: *Transnationale Geschichte*, in: *Europäische Geschichte online (EGO)*, URL: <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/transnationale-geschichte/klaus-kiran-patel-transnationale-geschichte> (01.12.2013), bleibt der Nationalstaat wesentliche Bezugsgröße. Dies würde für den im 19. Jahrhundert weitgehend unter Imperien aufgeteilten ostmitteleuropäischen Raum allerdings bedeuten, dass dieser sich der transnationalen Betrachtungsweise entzöge. Eine Alternative zu diesem nationalstaatlichen Paradigma bietet z.B. HANAGAN (wie Anm. 25), S. 460, dessen Terminus „konsolidierte Staaten“ Imperien wie die Habsburgermonarchie oder das Russländische Reich inkludiert. Die Überwindung des alleinigen nationalen Bezugs intendiert auch das am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Universität Leipzig angesiedelte Projekt „Ostmitteleuropa transnational: Positionierungsstrategien in Globalisierungsprozessen vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, URL: [http://www.uni-leipzig.de/~gwzo/index.php?option=com\\_content&view=article&id=250&Itemid=407](http://www.uni-leipzig.de/~gwzo/index.php?option=com_content&view=article&id=250&Itemid=407) (01.12.2013). Eine vielseitige transnationale Perspektive auf das Zarenreich und die Sowjetunion als imperiale Konglomerate bietet auch der Sammelband von BIANKA PIETROW-ENNKER (Hrsg.): *Russlands imperiale Macht. Integrationsstrategien und ihre Reichweite in transnationaler Perspektive*, Wien u.a. 2012.

## Sozialismus, die Nation und die „Polnische Frage“

Bekanntlich haben trotz ihrer eigenen Verfangenheit in nationalen Kategorien weder Karl Marx noch Friedrich Engels großes Augenmerk auf die sog. „Nationale Frage“ gelegt<sup>31</sup>, besaß der Arbeiter doch – wie es hieß – kein Vaterland.<sup>32</sup> Zwar galten ihnen Nationalstaaten als ein notwendiges Stadium der antizipierten „wissenschaftlichen“ Entwicklung der Geschichte, diese würden jedoch temporären, nationale Grenzen überwindenden wirtschaftlichen Großräumen weichen. Als eine wesentliche Etappe auf dem Weg zur Revolution sprachen sie also auch einem Vielvölkerimperium wie der Habsburgermonarchie ihre *raison d'être* zu. Von Engels als „geschichtslos“ titulierte Nationalitäten, welche in der Vergangenheit keine eigene Staatlichkeit besessen oder deren Oberschichten sich an die Eliten der „historischen“ Nationen akkulturiert hatten, durften allerdings nicht auf besondere Rücksichtnahme der beiden Theoretiker rechnen: Die „kleinen verkrüppelnden [sic!], ohnmächtigen Natiönchen“ wie z.B. die Tschechen oder die meisten anderen slawischen Völker besäßen, so Engels, „keine Lebensfähigkeit“. Im Namen des Fortschritts sei es legitim, so fuhr er ungerührt fort, „manch sanftes Nationenblümlein gewaltsam zu zerknicken“.<sup>33</sup> Allein Russen und die wiederholt durch besondere revolutionäre Energien aufgefallenen Polen wurden von ihm (zumindest öffentlich<sup>34</sup>) als einzige Slawen ausdrücklich als „historische“ Nationen bezeichnet. Den nach seinem Dafürhalten progressiven Polen gestand er wenigstens für eine Übergangszeit das Recht auf die Bildung bzw. Wiedererlangung eines eigenen Nationalstaates zu. Das u.a. durch den Novemberaufstand 1830/31, den Ereignissen in Krakau 1846 oder während der europaweiten revolutionären Ereignisse von 1848/49 zu vermerkende aufbegehrende Potenzial der Polen spielte bei dieser positiven Einschätzung vermutlich eine Rolle. Zudem waren linke und liberale Kräfte in ganz Europa

<sup>31</sup> Hierzu immer noch als Einführung geeignet: GEORGES HAUPT, MICHAEL LÖWY u.a. (Hrsg.): *Les Marxistes et la question nationale 1848-1914. Études et textes*, Paris 1974.

<sup>32</sup> Vgl. den Volltext auf [http://www.mlwerke.de/me/me04/me04\\_459.htm](http://www.mlwerke.de/me/me04/me04_459.htm) (15.12.2013).

<sup>33</sup> FRIEDRICH ENGELS: Der demokratische Panslavismus, in: KARL MARX, DERS.: *Werke*, Bd. 6, Berlin 1968, S. 273-279, hier S. 278 f. Von einer systematischen Auseinandersetzung mit Nationalitätenfragen ist also weder bei Marx noch bei Engels zu sprechen. Letzterer befasste sich allerdings zumindest in den Jahren der Revolutionen von 1848/49 etwas ausführlicher damit. Eine profunde Auseinandersetzung mit diesen Themen erfolgte dann erst Jahrzehnte später und vor allen Dingen in den Reihen der cisleithanischen Sozialisten. Wesentliche Impulse gingen von OTTO BAUER: *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Wien 1907, und KARL RENNER: *Der Kampf der österreichischen Nationen um den Staat*, Wien 1902, aus. Auch Josef Stalin verfasste 1913 seine Schrift *Marxismus und Nationale Frage* in Kenntnis der Austromarxisten. Vgl. den Volltext unter <http://www.marxists.org/deutsch/referenz/stalin/1913/natfrage/index.htm> (15.12.2013).

<sup>34</sup> In privaten Korrespondenzen mäkelte Engels zuweilen sehr wohl an den Polen herum. Vgl. hierzu JOBST, *Zwischen Internationalismus* (wie Anm. 9), S. 13 f., hier besonders Anm. 21.

von der Unrechtmäßigkeit der Teilungen Polens durch Preußen, das Habsburgerreich sowie das ohnehin als Hort der Reaktion ausgemachte Zarenreichs überzeugt.

Diese Auffassung war für Jahrzehnte innerhalb der europäischen Linken mehrheits- und konsensfähig. Sie beeinflusste die Haltung zur sog. „Polnischen Frage“ sowohl der sich 1889 unter dem Dach der II. Internationale vereinigenden Parteien als auch der österreichischen Gesamtpartei unter der Führung Viktor Adlers. Besonders handlungsleitend wurde sie aber für die meisten polnisch-sozialistischen Vereinigungen in den Teilungsgebieten.<sup>35</sup> Für Daszyński selbst und die von ihm geführte GPSD bzw. (ab 1899) Polnische Sozial-Demokratische Partei Galiziens und Schlesiens (Polska Partia Socjalno-Demokratyczna Galicji i Śląska, PPSD) sollte der Einsatz für die Wiedererlangung eines unabhängigen polnischen Staates zentral sein.<sup>36</sup> Phasenweise dominierte dieses nationalpolitische Handeln derart stark, dass klassische sozialdemokratische Postulate, d.h. die Verbesserung der Lebensbedingungen der eigenen Klientel, „die Verwirklichung von Bürgerrechten (z.B. der Presse- und Koalitionsfreiheit) und die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts“<sup>37</sup> demgegenüber in den Hintergrund gerieten. Immer wieder nutzte Daszyński die ihm zur Verfügung stehenden transnationalen Netzwerke Reichsrat, Gesamtpartei und II. Internationale zur Propagierung einer Lösung der „Polnischen Frage“. Auf der Ebene des ethnisch heterogenen Kronlands „Galizien und Lodomerien“, so lautete die amtliche Bezeichnung, führte dies zu Konflikten mit einem Teil der sozialdemokratisch organisierten Ukrainer, welcher sich mit dem Ziel der PPSD, nämlich den polnischen Staat in den Grenzen von 1772 wiederzuerrichten, nicht anfreunden mochte.<sup>38</sup> Diese Kontroversen zwischen polnischen und ukrainischen

<sup>35</sup> Grundlegend dazu RYSZARD MICHALSKI: *Socjalizm a niepodległość w polskiej myśli socjalistycznej 1878-1918* [Sozialismus und Unabhängigkeit im polnischen sozialistischen Denken 1878-1918], Toruń 1988, sowie ANDRZEJ WOJTASZAK: *Idee narodowe w myśli politycznej socjalistów w okresie walki o niepodległość Polski 1892-1921* [Nationale Ideen im politischen Denken der Sozialisten im Zeitraum des Kampfes für die Unabhängigkeit Polens 1892-1921], Szczecin 1997. Im Folgenden wird die PPS-Organisation im preußischen und russischen Teilungsgebiet einschließlich ihrer verschiedenen Flügel und Fraktionen nur insoweit behandelt, als dies für eine Analyse Daszyńskis als transnationaler Akteur von Bedeutung ist.

<sup>36</sup> Zur Geschichte der GPSD bzw. der PPSD vgl. neben JOBST, *Zwischen Internationalismus* (wie Anm. 9), auch WALENTYNA NAJDUS: *Polska Partia Socjalno-Demokratyczna Galicji i Śląska 1890-1919* [Die Polnische Sozial-Demokratische Partei Galiziens und Schlesiens 1890-1919], Warszawa 1993; JÓZEF BUSZKO: *Dzieje ruchu robotniczego w Galicji Zachodniej* [Die Geschichte der Arbeiterbewegung in Westgalizien], Kraków 1986.

<sup>37</sup> JOBST, *Zwischen Internationalismus* (wie Anm. 9), S. 10 f. Vgl. dort auch die Definition von nationalpolitisch motiviertem Handeln in Abgrenzung zu „sozialdemokratisch motiviertem Handeln“.

<sup>38</sup> Dazu zusammenfassend ebenda, S. 253-260. Als problematisch erwies sich auch das Verhältnis zum Status eigenständiger jüdischer Organisationen: Daszyński plädierte

Genossen zeitigten allenfalls innerhalb der österreichischen Gesamtpartei einen gewissen Widerhall.<sup>39</sup> Ganz anders war es um die nicht zuletzt von Daszyński maßgeblich geführten Debatten um den polnischen Nationalstaat auf dem transnationalen Forum der II. Internationale bestellt, hatte er doch dort eine exponierte Gegnerin, nämlich Luxemburg, „one of the best-known and most ardent Marxist opponents of everything national“.<sup>40</sup> Beide repräsentierten damit zwei sich bereits von Anbeginn abzeichnende Strömungen innerhalb des polnischen Sozialismus: Daszyński stand in der Tradition des gerade in Galizien äußerst populären Bolesław Limanowski (1835-1935), eines Teilnehmers des Januar-Aufstands von 1863/64 und überzeugten Verfechters für die Rekonstruktion Polens.<sup>41</sup> Luxemburg teilte hingegen die dezidiert anti-nationale Haltung Ludwik Waryńskis (1856-1889) und seiner Londoner Exilorganisation Proletariat, welche die soziale Revolution priorisierten.<sup>42</sup>

Aus einer Reihe von Gründen erfreute sich Daszyński als Person ebenso wie die von ihm vertretene Haltung in der „Polnischen Frage“ innerhalb der Internationale und der österreichischen Gesamtpartei grundsätzlich einer größeren Zustimmung als Luxemburg und ihr revolutionärer Internationalismus: Neben der Anerkennung der Polen als sog. „historische Nation“ und der Antizipation ihrer hervorragenden Rolle im Kampf gegen den Zarismus scheint Daszyńskis Fähigkeit zum Aufbau von Netzwerken innerhalb der männlich dominierten Organisationen dazu beigetragen zu haben. Die intellektuell ohne Zweifel brillantere, aber auch wenig flexible Luxemburg strapazierte hingegen die Nerven vieler führender Sozialisten. Victor Adler hielt sie, gerade im Vergleich zu seinem geschmeidigeren polnischen Geschlechtsgenossen, für eine „doktrinäre [...] Gans“.<sup>43</sup> Hinzu kam ein weiterer Aspekt: Nicht zuletzt

---

langfristig für das Aufgehen des galizischen Judentums in der polnischen Nationalität und wusste sich damit in Übereinstimmung mit der österreichischen Gesamtpartei. Eigenständige jüdische Arbeiterorganisationen lehnte er im Grundsatz ab. Dies führte mittelfristig zur Abspaltung eines Teils jüdischer Sozialisten von der PPSD. Vgl. dazu ROBERT P. WISTRICH: *Austrian Social Democracy and the Problem of Galician Jewry 1890-1914*, in: *Leo-Baeck Institute Yearbook* 26 (1981), S. 89-124; HENRYK PIASECKI: *Sekcja Żydowska PPSD i Żydowska Partia Socjalno-Demokratyczna 1892-1919/1920* [Die jüdische Sektion der PPSD und die Jüdische Sozial-Demokratische Partei 1892-1919/1920], Wrocław u.a. 1982.

<sup>39</sup> Dazu die zeitgenössische Interpretation von OTTO BAUER: *Galizische Parteitage*, in: *Der Kampf* 5 (1912/13), S. 5-17.

<sup>40</sup> MICHAEL KASPRZAK: *Dancing with the Devil. Rosa Luxemburg's Conception of the National Question in Polish Socialism*, in: *Critique. Journal of Socialist Theory* 40 (2012), 3, S. 423-448, hier S. 423.

<sup>41</sup> KAZIMIERZA JANINA COTTAM: *Bolesław Limanowski 1835-1935. A Study in Socialism and Nationalism*, New York 1973.

<sup>42</sup> NAJDUS, *Polska Partia* (wie Anm. 36), S. 48-54.

<sup>43</sup> Viktor Adler an Karl Kautsky, 13.05.1896, in: VIKTOR ADLER: *Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky*, Wien 1954, S. 207. Es ist anzunehmen, dass Luxemburg nicht nur wegen ihrer Prinzipientreue innerhalb und außerhalb der sozialistischen

durch Luxemburgs vehemente Ablehnung der von Daszyński im Namen polnischer Genossen geforderten Sonderrolle erhielt die „Nationale Frage“ eine unerwünschte Aufmerksamkeit. Während diese im polnischen Fall noch einigermaßen mit dem Bezug auf Marx und Engels gerechtfertigt werden konnte<sup>44</sup>, fürchteten andere Arbeiterführer nicht zu Unrecht analoge Forderungen kleinerer nationaler Gruppen, die Teil übernationaler Verbände waren. Als dann auf dem Amsterdamer Kongress der Internationale 1904 tatsächlich eine ganze Reihe sog. „geschichtsloser Nationalitäten“, wie z.B. die Ukrainer, die Bildung eigener nationaler Delegationen forderten, sprach sich eine Mehrheit einschließlich Daszyńskis und Luxemburgs dagegen aus; er wollte die Sonderrolle Polens auf diesem Forum gewahrt wissen, sie stand nationalem Fragmentismus ohnehin ablehnend gegenüber.<sup>45</sup>

#### Daszyński und die „Polnische Frage“ auf nichtnationalen Arenen (1890er Jahre – 1914)

Schon bald nach seiner Rückkehr aus dem Schweizer Exil hatte Daszyński Einfluss auf die Arbeiterpartei (Partia Robotnicza, PR), die Vorgängerorganisation der GPSD bzw. PPSD, in Krakau nehmen können. Die dort seit Jah-

---

Bewegung polarisierte, sondern auch aufgrund ihrer multiplen Marginalisierung – nämlich als Frau, Jüdin und wegen ihrer körperlichen Behinderung.

<sup>44</sup> Innerhalb der SPD opponierten einige deutsche Genossen gegen die mögliche Wiedererrichtung Polens und taten dies mit „nationalen“ Argumenten. Ignaz Auer z.B. befürchtete für diesen Fall den Verlust Danzigs, deshalb stehe er den polnischen Plänen „kalt bis ans Herz hinan gegenüber“; zit. nach WEHLER (wie Anm. 22), S. 128.

<sup>45</sup> Dazu JOBST, Zwischen Internationalismus (wie Anm. 9), S. 139-143, und die dort angegebene Literatur. An dieser Stelle kann die sehr heftige, u.a. zwischen Luxemburg und Daszyński auf dem Forum der Internationale ausgetragene Debatte nicht nachgezeichnet werden. Es sei nur bemerkt, dass Daszyński sich bereits 1893 auf dem Zürcher Kongress erfolgreich gegen die Anerkennung Luxemburgs als Delegierte der polnischen Delegation ausgesprochen hatte. Nachdem diese in einem Beitrag des damals wohl einflussreichsten theoretischen sozialistischen Magazins *Die Neue Zeit* gegen den u.a. von Daszyński propagierten sog. „polnischen Sozialpatriotismus“ stark gemacht hatte (ROSA LUXEMBURG: Neue Strömungen in der polnischen sozialistischen Bewegung in Deutschland und in Österreich, in: *Die Neue Zeit* 14 (1895/1896), 2, S. 176-181, 206-216), eskalierte die Angelegenheit. Daszyński intervenierte mittels Adler bei dem Herausgeber Karl Kautsky, was einen längeren publizistischen Schlagabtausch zur Folge hatte, in dem sich Daszyński selbst aber nicht zu Wort meldete; dazu JOBST, Zwischen Internationalismus (wie Anm. 9), S. 73-79; KASPRZAK (wie Anm. 40), S. 433-439. Erwähnenswert ist aber, dass er in seiner Korrespondenz mit Adler in der Sache sogar vor antisemitischen und mysogynen Verunglimpfungen Luxemburgs nicht zurückschreckte: Diese, so hieß es dort, „kopuliert sich mit den dunkelsten Emigrationsexistenzen (wie z.B. ein russischer Jude, welchen selbst die russischen Juden (!) aus ihren Organisationen hinausgeworfen) und mit verschiedenen Grünschnäbeln, die sich auf die Sache nicht verstanden, oder mit ein Paar (!) persönlichen Bekannten, welche mit ihr abends zu Thee sassen und die sog. Socialpatrioten ‚vernichteten‘.“ Ignacy Daszyński an Victor Adler, 16.05.1896, in: Archiv des Vereins der Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien, Adler-Archiv, Signatur 105-6.

resbeginn 1892 herausgegebene Zeitung *Naprzód* (Vorwärts) trug bereits mit der ersten Ausgabe seine Handschrift: In dem programmatischen Artikel „Do-każ zdążamy“ (Wohin wir streben) wurde die Eigenständigkeit einer „polnischen Arbeiterwelt“ beschworen, der spezifische politische, gesellschaftliche und nationale Interessen innewohnen.<sup>46</sup> Von Internationalismus oder auch nur einer besonderen Verbundenheit mit den nichtpolnischen – also jüdischen oder ukrainischen – Arbeiterwelten Galiziens war nicht die Rede. Diese Auffassung führte schnell zu Konflikten mit polnischen und ukrainischen Genossen im östlichen Teil des Kronlandes; Erstere gingen anders als die Krakauer von der Notwendigkeit einer galizischen, d.h. einer auch den ukrainischen Bevölkerungsteil inkludierenden Organisation aus, Letztere argwöhnten schon früh, es gäbe in der PR zahlreiche Anhänger eines „von Meer zu Meer“ (d.h. von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer) reichenden wiedererstandenen Polen, das eben auch Gebiete einschließen würde, die mehrheitlich von Ukrainern bewohnt waren.<sup>47</sup> Hinzu kam, dass die PR eigentlich eine galizische – also keine exklusiv polnische Partei – gewesen ist. Zumal Krakauer Genossen hätten sich jedoch innerhalb wie außerhalb des Kronlands wiederholt als Vertreter einer rein polnischen Partei präsentiert, bemerkte mit Mychajlo Pavlyk ein Angehöriger der zum linken Spektrum gehörenden, aber außerhalb der Sozialdemokratie stehenden Ruthenisch-Ukrainischen Radikalen Partei (Rusins’ka-Ukraïns’ka Radykal’na Partija, R-URP).<sup>48</sup> Dieser Vorwurf zielte auch und gerade in Richtung Daszyński. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil wurde er wegen seiner ausgezeichneten Deutschkenntnisse regelmäßig auf die Parteitage der Gesamtpartei sowie zu den Kongressen der Internationale entsandt – und trat dort in der Tat, wie von Pavlyk beklagt, als Vertreter der polnischen Genossen aller drei Teilungsgebiete und des Exils auf, nicht als derjenige einer galizischen Arbeiterpartei. 1891 in Brüssel hatte eine vierköpfige polnische Entourage bereits die Vertreter der verschiedenen Parteien von der Notwendigkeit einer separaten polnischen Delegation überzeugen können<sup>49</sup>,

<sup>46</sup> *Naprzód* vom 01.01.1892, S. 1.

<sup>47</sup> Vgl. z.B. ROMAN JAROSEVYČ: *Po zjizdi*, in: *Narod* (1891), 20-21, S. 211-212.

<sup>48</sup> *Narod* (1891), 1, S. 13-15. Aus der R-URP gingen gegen Ende der 1890er Jahre sowohl eine nationaldemokratische als auch eine sozialdemokratische ukrainische Partei hervor. Vgl. dazu JOBST, *Zwischen Internationalismus* (wie Anm. 9), 80-102, sowie vor allen Dingen JOHN-PAUL HIMKA: *Socialism in Galicia. The Emergence of Polish Social Democracy and Ukrainian Radicalism 1860-1890*, Cambridge/MA 1983.

<sup>49</sup> Neben Daszyński waren sein Mentor Stanisław Mendelson, ein im Namen der Polen in Russland auftretender Kaniowsky sowie ein weiterer Delegierter namens Mendelson anwesend. Letzterer war von Proletariat entsandt. Vgl. GEORGES HAUPT (Hrsg.): *Histoire de la IIe Internationale. Congrès International Socialiste 1891/Bruxelles*, Bruxelles 1891 (Nachdruck Genève 1977), S. 282. Als ein Dachverband patriotisch gesinnter polnischer Sozialisten im Exil sollte sich alsdann ein Auslandsverband bilden, der Verband Polnischer Sozialisten im Ausland (*Związek Zagraniczny Socjalistów Polskich, ZZSP*); vgl. dazu JAN KANCEWICZ: *Związek Zagraniczny Socjalistów Polskich. Organizacja i kierownictwo w latach 1893-1896* [Der Verband Polnischer Sozialisten im Ausland.

obzwar Abordnungen nichtstaatlicher Nationalitäten eigentlich nicht vorgesehen waren – und Polen als Staat definitiv nicht existent war.

Auch auf der cisleithanischen Arena betonte Daszyński stets eindringlich die polnische Sonderstellung, so im Juni 1892 auf dem Wiener Parteitag: Wegen der „exzeptionellen Stellung unseres Landes, dessen politische Abgrenzung den faktischen und sprachlichen Verhältnissen nicht entspricht, weiter in Rücksicht auf die außerhalb der Grenzen des Reiches lebenden und teilweise auf unsere Hilfe angewiesenen Stammesbrüder“ könnten die polnischen Genossen sich nicht so der Gesamtpartei unterordnen wie andere Nationalitäten.<sup>50</sup> Während Adler und andere österreichische Funktionäre etwaige nationale Sonderrechte spätestens 1897 mit dem Entstehen der sog. „Kleinen Österreichischen Internationale“ weitgehend als überflüssig erachteten<sup>51</sup> und sich in den nächsten Jahren heftig gegen analoge Anmutungen wehrten, besonders wenn tschechische Genossen diese vorbrachten, wurde hingegen die „exzeptionelle Stellung“ der Polen akzeptiert. Dies hatte mehrere Gründe, und die Rolle Polens als revolutionäre Speerspitze war nur einer von mehreren: Daszyński erfreute sich offenbar seit Beginn ihrer Bekanntschaft im Jahre 1891 der besonderen Wertschätzung des vierzehn Jahre älteren Adlers. Dieser hatte ihn gleich zum Galizien-Korrespondenten des deutschsprachigen Parteiorgans *Die Arbeiterzeitung* ernannt, was Daszyńskis bis dahin stets prekäre finanzielle Situation offenbar entspannte.<sup>52</sup> Auch später setzte sich Adler wiederholt für ihn ein, etwa wenn die polnischen Genossen Finanzspritzen für den Unterhalt der stets klammen *Naprzód*-Redaktion brauchten; ein Argument für diese u.a. bei der SPD eingeworbenen Gelder war nicht zuletzt die Person Daszyńskis, sei dieser doch „in der Tat ein ganz vorzüglicher Mensch [...] er ist ein Mensch, mit dem man reden kann, und derer haben wir leider nicht allzuviele“.<sup>53</sup> Diese „Achse Adler-Daszyński“<sup>54</sup>

---

Organisation und Leitung in den Jahren 1893-1896], in: *Przegląd Historyczny* 58 (1967), 1, S. 242-260.

<sup>50</sup> Verhandlungen des österreichischen sozialdemokratischen Parteitages, Wien 1892, S. 135.

<sup>51</sup> 1897 hatte sich die Partei ein neues Organisationsstatut gegeben: In der westlichen Reichshälfte entstand eine aus selbständigen nationalen Gliedern bestehende „Gesamtpartei“. Vgl. das Statut bei LUDWIG BRÜGEL: *Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie*, Bd. 4, Wien 1922, S. 315-319. Die Parteiführung bestand allerdings auf dem übernationalen Organisationsprinzip auf Ebene der Gewerkschaften. Nach der Jahrhundertwende sollte es deshalb zu Konflikten zwischen deutschen und tschechischen Genossen kommen, die Spaltungen innerhalb der tschechischen Partei nach sich zogen. Dazu u.a. RAIMUND LÖW: *Der Zerfall der „Kleinen Internationale“*. Nationalitätenkonflikte in der Arbeiterbewegung des alten Österreichs 1889-1914, Wien 1984.

<sup>52</sup> Ignacy Daszyński an Stanisław Mendelson, 26.01.1891, in: *Archiwum Akt Nowych*, Warszawa [Archiv der Neuen Akten, Warschau], Signatur 305-7-44.

<sup>53</sup> Victor Adler an August Bebel, 30.04.1899, in: ADLER (wie Anm. 43), S. 333. Zur Bedeutung von Freundschaft jenseits der in sozialistischen Kontexten angelegten Kategorie des Genossen als „wichtige Ressource“ vgl. POLEXE (wie Anm. 26), S. 12.

erwies sich bis in den Ersten Weltkrieg hinein als tragfähig; hilfreich war dabei der Umstand, dass zwischen deutschen und polnischen Genossen wie auch zwischen der deutschen und der polnischen Nationalität innerhalb der Monarchie insgesamt keine unmittelbaren Territorialkonflikte existierten. Zudem stand die Frage nach der Wiedererrichtung eines unabhängigen Polen in den zwei Jahrzehnten vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs nicht auf der tagespolitischen Agenda. Sie war überdies für die „praktische sozialdemokratische Politik in Österreich relativ belanglos“.<sup>55</sup> Aus der Sicht der Wiener Parteiführung war das Entgegenkommen in dieser Sache somit wohlfeil, sicherte man sich doch damit die Unterstützung der polnischen Genossen etwa bei Konflikten mit den tschechischen Sozialisten oder auf dem Forum der Internationale. Auch Adler verstand es, die ihm zur Verfügung stehenden sozialen und organisatorischen Netzwerke jenseits des Nationalen zu nutzen.

Daszyński selbst reagierte seinerseits auf beiden Foren sowie zumeist auch im Reichsrat pragmatisch, indem er die freilich auch im Interesse seiner polnischen Klientel liegenden Ziele der Sozialdemokratie unterstützte.<sup>56</sup> Nur selten ließ er sich auf diesen dezidiert transnationalen Bühnen zu einer ausgesprochen nationalen Rhetorik hinreißen, etwa als er während einer Parlamentsrede im Jahr 1912 den österreichischen Patriotismus aus seiner polnischen Perspektive ein „lächerliches Ding“ nannte.<sup>57</sup> Im Vergleich zu den Beziehungen zwischen der reichsdeutschen SPD und der dortigen polnischen Organisation, der Polnischen Sozial-Demokratischen Partei (*Polska Partia Socialno-Demokratyczna*, PPS), herrschte in Österreich jedenfalls geradezu Harmonie. Dies bemerkten auch die österreichischen Behörden, welche das Treiben der Sozialdemokratie aufmerksam beobachteten: Die Berliner Genossen, so hieß es in einem Dossier im Jahr 1897, gingen mit ihren polnischen Parteimitgliedern weitaus „weniger rücksichtsvoll“ um als die Wiener Zentrale mit den galizischen Polen.<sup>58</sup>

Vor dem Ersten Weltkrieg waren die Partizipationsmöglichkeiten der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen auf staatlicher Ebene stark eingeschränkt, schon deshalb bot die II. Internationale ihnen ein wichtiges Forum zur Formulierung politischer, sozialer und eben auch – wie sich gerade am

<sup>54</sup> HARALD BINDER: *Galizien in Wien. Parteien, Wahlen, Fraktionen und Abgeordnete im Übergang zur Massenpolitik*, Wien 2005, S. 473.

<sup>55</sup> MOMMSEN (wie Anm. 22), S. 251.

<sup>56</sup> Die 1890er Jahre wurden vom Kampf für ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht dominiert, welches freilich erst 1906/07 – und auch nur für Männer – eingeführt wurde. Weitere zentrale Punkte sozialdemokratischer Tätigkeit etwa im Reichsrat waren das Engagement gegen Teuerungen und für ein funktionsfähiges Parlament. Vgl. hierzu BINDER (wie Anm. 54), S. 472-479.

<sup>57</sup> Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des Österreichischen Reichsrats, 21. Session, 21.03.1912, Wien 1912, S. 2947.

<sup>58</sup> Die sozialdemokratische und anarchistische Bewegung im Jahre 1897 (SAB). Gedruckter Jahresbericht, in: Archiv der Bundespolizeidirektion, Wien, Staats- und sicherheitspolitische Agenden, S. 3.

polnischen Beispiel trefflich demonstrieren lässt – nationaler Ziele. Daszyński war sich der Chance bewusst, die ihm die Kongresse der Internationale boten, die in den zwischenstaatlichen europäischen Debatten nach dem gescheiterten Aufstand von 1863 wenig virulente „Polnische Frage“ zumindest auf diesem Forum diskutieren zu lassen. Dafür brauchte und suchte er die Unterstützung ihm wohlgesonnener Granden der Arbeiterbewegung wie Adler oder auch des reichsdeutschen August Bebel. Ob nun aus ideologischer Überzeugung oder aus Kalkül – auffällig ist, dass die polnische Delegation unter Daszyńskis Führung seit den 1890er Jahren die Positionen der deutschen und österreichischen Parteien in allen wesentlichen taktischen Fragen unterstützte. Dies galt insbesondere hinsichtlich der Agrarfrage, die hier exemplarisch betrachtet wird.

Marx und Engels hatten sich nicht nur mit Nationalitätenfragen eher *ad hoc* auseinandergesetzt, sondern auch mit dem Schicksal ländlicher Bewohner im Falle der Revolution, zumal diesen, anders als dem Industrieproletariat, für den Fortgang der Geschichte keine zentrale Rolle zugebilligt wurde. Allein das landlose Proletariat und das Kleinstbauerntum „historischer Völker“ wie das der Deutschen oder Franzosen zählten sie zur potenziellen sozialistischen Klientel.<sup>59</sup> Doch dänische und französische Delegierte brachten die Agrarfrage bereits Anfang der 1890er Jahre auf die Tagesordnung der Internationale, denn sie hatten den bäuerlichen Besitz in ihren jeweiligen nationalen Parteiprogrammen grundsätzlich anerkannt. Die SPD ihrerseits beharrte auf der Marxschen Haltung und lehnte ein sozialistisches Agrarprogramm als unnötig ab.<sup>60</sup> Diese Auffassung teilte die Wiener Parteiführung trotz einiger punktueller Zugeständnisse gegenüber den eigenen Genossen in dieser Frage dem Grunde nach. Trotzdem barg dieses Thema gerade in den gemischtnationalen Peripherien der Monarchie, in denen von der Existenz eines großen, klassenbewussten Proletariats nicht die Rede sein konnte und überdies der soziale Antagonismus vielfach entlang nationaler Grenzen verlief, erhebliche Brisanz. Dies galt auch für Galizien, wo seit Anfang der 1890er Jahre ukrainische Radikale und ein Gutteil der polnischen Sozialisten eben genau solch ein Agrarprogramm forderten. Da sie die Lebens- und Agitationswelten der Akteure doch unmittelbar berührte, wurde diese Debatte auf allen Parteikongressen und in der linken Presse geführt.<sup>61</sup> Beeindruckend ist, dass es Daszyński in der ihm eigenen Geschmeidigkeit dennoch gelang, eine Mehrheit auf die offizielle Linie der Internationale einzuschwören. Als

<sup>59</sup> Vgl. KARL EUGEN WÄDEKIN: Sozialistische Agrarpolitik in Osteuropa. Von Marx bis zur Vorkollektivierung, Berlin 1974; HANS GEORG LEHMANN: Die Agrarfrage in Theorie und Praxis der deutschen und internationalen Sozialdemokratie, Tübingen 1970.

<sup>60</sup> LEHMANN (wie Anm. 59), S. 164-169.

<sup>61</sup> Vgl. JOBST, Zwischen Internationalismus (wie Anm. 9), S. 62-72, 125-128, sowie MICHAŁ SŁIWA: Kwestia rolna w myśli programowej PPSD Galicji i Śląska [Die Agrarfrage im programmatischen Denken der PPSD Galiziens und Schlesiens], in: Studia Historyczne 28 (1985), S. 245-265.

sich beispielsweise auf dem 1894 abgehaltenen GPSD-Kongress in Galizien eine Majorität für ein spezifisches sozialdemokratisches Agrarprogramm abzuzeichnen begann, akzeptierte er grundsätzlich die Notwendigkeit der Agitation auf dem Land. Ein besonderes Programm sei dazu aber nicht notwendig, da, so der brillante Rhetoriker Daszyński, jeder guter Agitator sich auch ohne ein solches zu helfen wisse. Die Angelegenheit wurde, nicht zuletzt wegen seines Einwurfes, man möge auf eine Entscheidung der Internationale warten, vertagt.<sup>62</sup> Auf der Ebene der Internationale, der österreichischen Gesamtpartei und der polnischen Sozialdemokratie in Galizien wurde allerdings auch in den nächsten Jahren kein Agrarprogramm verabschiedet. Daszyński vermochte von Parteikongress zu Parteikongress die Befürworter einer solchen gerade unter den ökonomischen Bedingungen Galiziens bedenkenswerten propagandistischen Handreichung zu vertrösten. Er eignete sich damit Strategien an, die von den einflussreichen Akteuren in den ihm bekannten transnationalen Netzwerken erprobt worden waren.<sup>63</sup>

Während Daszyński sich hinsichtlich der Agrarfrage mit der Mehrheit der Delegierten der II. Internationale in Übereinstimmung wusste, vertrat er in einer anderen, ungleich heftiger ausgetragenen Debatte auf diesem Forum hingegen eine Minderheitenmeinung. Insbesondere zwischen französischen und deutschen Sozialisten war spätestens mit dem Eintritt Alexandre Millerands in die bürgerliche Regierung Pierre Waldeck-Rousseaus 1899 die Frage nach der aktiven Beteiligung an bürgerlich-nationalen Projekten akut geworden. Vordergründig ging es nur um Regierungsbeteiligungen, die unter den im Habsburgerreich obwaltenden politischen Bedingungen ohnehin nicht möglich gewesen wären. Dahinter stand aber die für Sozialisten ideologisch deutlich gravierendere Frage, ob man mittels der Beteiligung an bürgerlichen Regierungen das Los der Arbeiterschaft verbessern könne oder vielmehr in einem Zustand des revolutionären Attentismus verharren, also keinerlei Bündnisse mit der Staatsmacht schließen solle.<sup>64</sup> Der Amsterdamer Kongress der II. Internationale 1904 hatte sich unter dem Einfluss des in der reichsdeutschen SPD als Chefideologe profilierten Karl Kautsky mehrheitlich gegen jedwede Beteiligungen an bürgerlichen Regierungen ausgesprochen<sup>65</sup>, allerdings hatte auch eine abgeschwächte, von Adler und dem belgischen Parteiführer Émile Vandervelde (1866-1938) verfasste Resolution zur Abstimmung gestanden. Schon in der Grundtendenz – eines entschiedenen Sowohl-als-auch – entsprach diese der vom österreichischen Parteiführer wie auch von

<sup>62</sup> Vgl. die Rede Daszyńskis auf dem GPSD-Parteitag, dokumentiert in: Naprzód vom 15.09.1894, S. 2.

<sup>63</sup> Diesem Taktiktransfer widmet die TLH besondere Aufmerksamkeit, vgl. HANAGAN (wie Anm. 25), S. 459.

<sup>64</sup> Diese Debatte firmierte innerhalb der deutschen Sozialdemokratie unter dem Lemma des Revisionismus (in Frankreich zumeist: Millerandismus). Vgl. dazu HELGA GREBING: Der Revisionismus. Von Bernstein bis zum Prager Frühling, München 1977.

<sup>65</sup> Damit wurde die sog. „Dresdner Resolution“ der SPD von 1903 übernommen.

Daszyński seit Jahren angewandten Taktik: Einerseits verdamnte man den Revisionismus, redete aber andererseits einer größeren Flexibilität, einem die jeweiligen Verhältnisse stärker berücksichtigenden Vorgehen das Wort. Daher hatte auch Daszyński für die Adler-Vandervelde-Resolution gestimmt. In einem speziell für ein polnisches Publikum verfassten Artikel in der Zeitschrift *Krytyka* rechtfertigte er sein Abstimmungsverhalten: „Über die Taktik bestimmt oft der Feind“, so hieß es dort. „Und diese Feinde sind oft unterschiedlich. Welche taktischen Finessen soll man gegenüber wilden Barbaren anwenden, die in den verbrecherischen Banden zaristischer Opritschen organisiert sind?“<sup>66</sup>

Er führte hier einerseits das innerhalb der europäischen Linken seit den 1830er Jahren und später von Marx und Engels bemühte Argument ins Feld, dass jede Form des Widerstands gegen das zarische Joch akzeptiert und jeder Gegner, der zum Sturz des russischen Regimes beitrage, automatisch ein potentieller Bündnispartner sei. Faktisch – der Text war ja noch vor der Russischen Revolution von 1905 verfasst worden – spielte der Sturz des Zartums auf der Ebene der realen Politik zu diesem Zeitpunkt keine Rolle, also ging es Daszyński offenbar um etwas anderes: In der „Polnischen Frage“ wollte er sich und seiner Partei nämlich keinerlei Beschränkungen bei der Auswahl potentieller Bündnispartner innerhalb der polnischen Gesellschaft in der Monarchie auferlegen. Dies entsprach einer schon seit einiger Zeit gelebten Praxis. Tatsächlich verfolgten die galizisch-polnischen Sozialisten seit 1897 im cisleithanischen Reichsrat und innerhalb des Kronlands eine auf nationale, vertikale Integration abzielende Politik. Im Parlament war eine phasenweise recht gut funktionierende polnisch-galizische Opposition entstanden, an der die polnischen Genossen durchaus ihren Anteil hatten.<sup>67</sup>

Dass sich die gedachte Gemeinschaft einer europäischen, „internationalistischen“ Arbeiterbewegung faktisch in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg mehr und mehr in die jeweiligen Nationalgesellschaften integriert hatte, darf als erwiesen gelten. Die polnischen Sozialisten bildeten somit keine Ausnahme, vielmehr nutzten sie – und eben auch Daszyński – den ihnen in der Logik ihrer Ideologie zur Verfügung stehenden Vorteil, anerkanntermaßen einem besonders revolutionären Volk anzugehören und in der Vergangenheit wiederholt „Für unsere und Eure Freiheit“ gekämpft zu haben.<sup>68</sup> Das öffentliche Gedenken an geschätzte Vorväter dieser Revolutionäre,

<sup>66</sup> IGNACY DASZYŃSKI: Gdzie przewodnia droga ... Z refleksyj amsterdamskich [Wo der leitende Weg ... Aus den Amsterdamer Reflexionen], in: DERS., *Teksty* (wie Anm. 7), S. 113-128, hier S. 116. „Opritschen“ stammt aus dem Russischen (*opričniki*) und bezeichnet eine unter Zar Ivan IV. gebildete Militäreinheit, die zur Durchsetzung seiner Macht mit großer Gewalt gegen Gegner und die einfache Bevölkerung vorging. Der Begriff ist somit deutlich negativ konnotiert.

<sup>67</sup> BINDER (wie Anm. 54), S. 363-372.

<sup>68</sup> „Za wolność naszą i waszą“, so lautete die vermutlich von Joachim Lelewel (1786-1861) erdachte Parole, die während einer Demonstration zu Ehren der russischen Dekaa-

in einer nationalen, aber eben nicht sozialistischen Tradition, gehörte rasch zum Repertoire polnischer Sozialisten auch in Galizien<sup>69</sup> und kann geradezu als transnationale Praktik gelten. Daszyński, stets den gesamteuropäischen Freiheitsimpetus der Polen betonend, übernahm auch in dieser Hinsicht die Federführung. Bereits 1894 legitimierte er das Auftreten seiner Partei bei den großen Kościuszko-Feiern in Lemberg und Krakau an der Seite der *ludowcy*, der polnischen Bauernparteien. Polnische Sozialisten strebten nach einem unabhängigen Polen eines freien Volkes, sie seien deshalb – offenbar anders als vermeintliche Patrioten außerhalb der Partei – „Patrioten im besten Sinne des Wortes“.<sup>70</sup>

Nach der Russischen Revolution von 1905 wurde die Teilnahme an nationalen Manifestationen innerhalb des Kronlandes an der Seite nichtsozialistischer Konnationaler zur Regel.<sup>71</sup> Innerhalb wie außerhalb Galiziens besondere Beachtung fand die im Jahr 1910 ausgerichtete Grunwald-Feier, bei der Daszyński Seite an Seite beispielsweise mit Vertretern der bäuerlichen Volkspartei um Wincenty Witos (1874-1945) im Festkomitee saß.<sup>72</sup> Die Idee der Umwertung der Schlacht von 1410 zu einem nach innen – also die Nation – integrierenden und nach außen – im konkreten Fall gerichtet gegen die Polenpolitik Preußens – den Stolz und die Kampfbereitschaft der „Nation“ demonstrierenden Symbol stammte zwar nicht von Daszyński, dieser hatte aber die Wirkungsmacht derartiger Inszenierung verinnerlicht.<sup>73</sup>

---

bristen im Januar 1831 in Warschau einige Fahnen geschmückt hatte. Während des Verlaufs des sich anschließenden Januar-Aufstands gegen die russische Herrschaft avancierte sie zu einem europaweit bekannten Motto. Ursprünglich also in einem dezidiert polnisch-russisch Kontext erdacht, erhielt es in der Folge für linksoppositionelle Europäer eine Bedeutungserweiterung.

<sup>69</sup> Auch dies war keinesfalls eine polnische Spezialität, vielmehr orientierte sich eine europäische Arbeiterbewegung sehr wohl an mental angeeigneten Vorkämpfern. Einen Überblick über deutsche öffentliche Festkulturen und Sozialdemokratie bietet z.B. DIETER DÜDING, PETER FRIEDEMANN (Hrsg.): *Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg*, Hamburg 1988.

<sup>70</sup> IGNACY DASZYŃSKI: *Krótką historia rozwoju socjalistycznej w Galicji (od 1 Maja 1890 do 1 Maja 1894)* [Kurze Geschichte der sozialistischen Bewegung in Galizien (vom 1. Mai 1890 bis zum 1. Mai 1894)], in: DERS., *Teksty (wie Anm. 7)*, S. 35-48, hier S. 43. Zu den Kościuszko-Feiern vgl. MAGDALENA MICIŃSKA: *Gołąb i Orzeł. Obchody rocznic kościuszkowskich w latach 1897 i 1917* [Taube und Adler. Die Feiern der Kościuszko-Jahrestage in den Jahren 1894 und 1917], Warszawa 1997.

<sup>71</sup> Dazu im Überblick JOBST, *Zwischen Internationalismus (wie Anm. 9)*, S. 203-208.

<sup>72</sup> CHRISTOPH MICK: „Den Vorvätern zum Ruhm – den Brüdern zur Ermutigung“. Variationen zum Thema Grunwald/Tannenberg, in: *zeitenblicke* 3 (2004), 1, Absatz 22, URL: <http://www.zeitenblicke.de/2004/01/mick/Mick.pdf> (15.12.2013).

<sup>73</sup> Zum polnischen Grunwald-Mythos vgl. das monumentale Werk von JERZY MATER-NICKI (Hrsg.): *Tradycja grunwaldzka* [Die Grunwald-Tradition], 5 Bde., Warszawa 1989-1990.

## Ausblick

Ignacy Daszyński verstand es meisterhaft, die tief in der europäischen Arbeiterbewegung verwurzelte Denkgewohnheit vom revolutionären, fortschrittlichen Polentum innerhalb transnational ausgerichteter sozialistischer Foren zu kommunizieren und sie damit nicht nur vor dem Vergessen zu bewahren, sondern sogar immer wieder auch den jeweiligen Umständen und Erfordernissen anzupassen. Er sicherte sich damit sowohl innerhalb der Internationale als auch auf der Ebene der Gesamtpartei die Unterstützung für sein zentrales und konsequent verfolgtes Ziel der Wiedererrichtung des polnischen Staates. Dass dieser zugleich ein demokratischer (und eher kein sozialistischer *à la soviétique*) Staat sein sollte, bewies er in der Zwischenkriegszeit, als er ob der autoritären Politik Piłsudskis mit diesem ernsthaft aneinander geriet. Bei der Verteidigung der Demokratie sollte er sich als genauso standhaft erweisen wie einige Jahre zuvor bei der Verfolgung des Zieles eines polnischen Staates.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte er die Unterstützung für dieses nationale Projekt zudem auf der persönlichen Ebene gesichert, nämlich durch die geschickte Anbahnung strategischer Freundschaften mit bedeutenden europäischen Sozialisten. Somit wurde er auch schon früh auf den sozialistischen Arenen außerhalb der Habsburgermonarchie wahrgenommen und akzeptiert. Dies zeigte sich etwa bei der Beerdigung Wilhelm Liebknechts in Berlin im August 1900, wo er in prominenter Position neben den Granden der internationalen Bewegung wie Adler oder Paul Lafargue auftrat.<sup>74</sup> Dass er abseits der großen internationalen Bühne und insbesondere innerhalb der organisierten Arbeiterschaft Galiziens durchaus heftig kritisiert wurde, insbesondere ukrainische und auch jüdische Genossen ihm keinen „guten“ Patriotismus, sondern „bösen“ Nationalismus vorwarfen, ist anderweitig untersucht worden und muss hier nicht ausgeführt werden.<sup>75</sup> Der Erwähnung wert ist aber, dass dann im sog. „Großen Krieg“ nicht nur die Internationale funktionsuntüchtig wurde, sondern auch das über eine so lange Zeit so belastbare Verhältnis zwischen Adler und Daszyński einen ernsthaften Schlag erhalten sollte. Kaum einer Organisation innerhalb der Gesamtpartei passte der Kampf zwischen der Monarchie und dem Russländischen Reich so gut ins Konzept wie der polnischen. Im Juli 1914 hatte der *Naprzód* sicher nicht ohne Billigung Daszyńskis getitelt, der sich abzeichnende Krieg sei „eine willkommene Gelegenheit“ – eben für die Wiedererrichtung Polens.<sup>76</sup> Ob Adler, den die Möglichkeit eines

<sup>74</sup> Vgl. die Beschreibung der Beerdigung Liebknechts im Speziellen und der Bedeutung der „Homage to the Dead“ bei CALLAHAN (wie Anm. 23), S. 149-188, besonders S. 162-166. Auch die eingangs beschriebene Trauerfeier für Daszyński selbst im Jahre 1936 kann somit als eine erlernte und übernommene Praktik gedeutet werden.

<sup>75</sup> Allgemein dazu JOBST, Zwischen Internationalismus (wie Anm. 9). Ein anschauliches Beispiel für die Kritik an Daszyński innerhalb der PPSD bietet NAJDUS, Polska Partia (wie Anm. 36), S. 558 f.

<sup>76</sup> *Naprzód* vom 07.07.1914, S. 1.

Weltenbrandes bekanntlich zutiefst verstört hatte<sup>77</sup>, dies zur Kenntnis nahm, ist nicht bekannt. Die verschiedenen Übereinkünfte zwischen PPSD und nichtsozialistischen Parteien hatte er in jedem Fall als legitim erachtet.<sup>78</sup> Der Eintritt der PPSD-Reichsratsgruppe in den Polen-Klub (Kolo Polskie) Anfang 1916 hingegen, welcher ohne Daszyński nicht erfolgt wäre, traf Adler dann „wie ein Donnerschlag“, für derlei „Interessengemeinschaften“ mochte er öffentlich keinerlei Verständnis zeigen.<sup>79</sup> Neben einer anzunehmenden persönlichen Enttäuschung hielt er es sicherlich zudem für relevant, dass dieser Schulterschluss zwischen linken und eben auch dezidiert reaktionären politischen Gruppierungen auf einem aus der Wiener Perspektive so zentralen Forum wie dem Reichsrat vollzogen wurde; dieser war zwar seit 1914 sistiert, dennoch konnte dieser Vorgang als ein unerwünschtes Signal vielleicht auch für die eigenen Genossen gedeutet werden. Im fernen, peripheren Galizien – auch das spielte vermutlich eine Rolle – hatten sich solche Allianzen leichter ignorieren bzw. akzeptieren lassen.

Während des Krieges ergab sich für Daszyński noch einmal die Möglichkeit, seine Herzensangelegenheit auf einem allerdings eingeschränkten Forum der Internationale zu präsentieren: während der als Friedenskonferenz gedachten Versammlung europäischer Sozialisten im Sommer 1917 in Stockholm, die faktisch aber nur von Vertretern aus neutralen Ländern und solchen, die an der Seite der Mittelmächte standen, beschickt wurde. Daszyński war einer der anwesenden PPSD-Delegierten, trat jedoch zudem im Namen der polnischen Sozialisten aus dem Königreich Polen auf, denen die deutschen Behörden die Ausreise verweigert hatten. Auf einer Sitzung des Holländisch-skandinavischen Komitees überreichte er ein Memorandum, in dem er ein weiteres Mal mit Bezug auf „ein sehr bewegtes nationalpolitisches Leben“ seiner Nation „das freie, unabhängige, vereinigte Polen“ forderte und den etwaigen nationalen Minderheiten in einem solchen Staat kulturelle Autonomie in Aussicht stellte.<sup>80</sup> Ein gutes Jahr später konnte der Sozialist, polnische

<sup>77</sup> Vgl. z.B. die resignative Begründung Adlers vom 29.07. in Brüssel, den eigentlich im Sommer 1914 in Wien geplanten Kongress der Internationale abzusagen, in: VICTOR ADLER: Die Partei und die Internationale, in: DERS.: Aufsätze, Reden und Briefe. Bd. 9: Victor Adler der Parteimann. Um Krieg und Frieden, Wien 1929, S. 163-165, hier S. 165.

<sup>78</sup> Im November 1912 hatte sich z.B. die Provisorische Kommission der Vereinigten Unabhängigkeitsparteien (Komisja Tymczasowych Skonfederowanych Stronnictw Niepodległościowych, KTSSN) begründet. Die PPSD wirkte dort mit. Im August 1914 löste sich diese zugunsten des Obersten Nationalkomitees (Naczelny Komitet Narodowy, NKN) auf. Das NKN erkannte die Kriegsziele der Mittelmächte an und bildete eine Agitationsplattform zur Propagierung der Wiedererrichtung Polens.

<sup>79</sup> VICTOR ADLER: Die polnische Sozialdemokratie und der Polenklub, in: DERS.: Aufsätze, Bd. 9 (wie Anm. 77), S. 135-139.

<sup>80</sup> Vgl. hierzu die Dokumentation zur Stockholmer Konferenz sowie die entsprechenden Quellenbelege in: <http://www.socialhistoryportal.org/stockholm1917/documents/111643> (16.12.2013).

Patriot und transnationale Akteur Daszyński Vollzug melden: Am 11. November 1918 übernahm sein späterer Antagonist Józef Piłsudski den Oberbefehl über die polnischen Truppen, was später als Neugründung des polnischen Staates nach 123 Jahren der Nichtexistenz gedeutet werden sollte.

### Summary

*Ignacy Daszyński. A Socialist, Polish Patriot and Transnational Actor in the Period before the First World War*

The Polish-Galician Socialist Ignacy Daszyński was without doubt one of the most significant Social-Democratic politicians of Cisleithania, and later of the Polish Republic. From 1897 he was a Deputy in the Cisleithania's *Reichsrat*, where he would become a most active and eloquent Parliamentarian. Through his close relationships and even friendships, with the most recognized exponents of the Second International, figures like Karl Kautsky or Viktor Adler, he played a role too in the international socialist movement and secured therein support for his national political agenda: He understood himself to be first of all a Pole, followed immediately by his identity as a Social Democrat, and he joined social and nationalist aspirations tightly. The re-establishment of a Polish state occupied for him the highest priority. Before the First World War, Daszyński succeeded in gaining the support of his international comrades for the Polish national project. Furthermore, he skillfully managed to initiate strategic friendships with significant European socialists. In this way, he was recognized and accepted quite early in socialist circles outside of the Habsburg monarchy.

He broke through, as did many of his contemporaries, linguistic and other barriers and was a part of networks that spanned national borders. In the process, his foreign language abilities helped him as much as his close personal contacts. In the present article, Daszyński is viewed as one of the most linguistic, ethnic, and national boundary transcending Social-Democratic actors from the time before the re-founding of the Polish state. He is appraised from perspective of contemporary transnationally influenced historiographical research. His activities within Social Democratic political forums are similarly considered for its transnational meaning. An essential impulse for this research was given by the Marcel van der Linden connected publication, *Transnational Labour History*, which examines the labor movement in the context of interwoven, connected processes between states and organizations, and at the same time, stresses the formation of complex socialist networks, and the processes of exchange of people and ideas.